

Der robuste stumpfkantige Halm, die grossen, nicht in Netzfasern aufgelösten Scheiden an der Basis des Halms, die längeren Bractealscheiden und die grössere Zahl der Aehrchen (bis 7), von denen die ♀ sehr dichtblütig sind, finden bei dieser Annahme m. Er. die einzige vollgenügende Erklärung.

Zwar ist mir nicht bekannt, ob *Carex laevirostris* an jener Stelle gefunden wurde, aber ihr Vorkommen ist wenigstens in der Nachbarschaft (Petersburg) sicher bezeugt und auch bei Nowgorod zu erwarten.

Unter Zugrundelegung des Originalalexemplars beschreibe ich die neue Hybride wie folgt:

Carex hirta L. × *C. laevirostris* Blytt et Fries nov. hybr.

Syn.: *Carex pilosiuscula* Gobi (l. c.).

Rhizomate stolones validos et longos emittente, a quibus fasciculi foliorum steriles et culmi floriferi in brevibus intervallis esurgunt. Culmis robustis 45 cm altis obtusangulis laevibus. Foliis 4—6 mm latis laete viridibus valde septatodosis, parvissime pilis singulis vestitis, longe vaginantibus; vaginis pilosiusculis, basilaribus brunneo-purpureis non fibrillosis. Bracteis foliaceis latis, superioribus brevibus, inferioribus longius vaginantibus. Spiculis ♂ 2—3 linearibus; squamis ovatis acutis dorso parce pilosis, apice saepius ciliatis. Spiculis ♀ 2—4 oblongo-cylindricis pendens, superioribus ± approximatis, ima remota longe pedunculata; squamis lanceolatis, nervo dorsali interdum hispido breviter scabrae aristato. Utriculis 5—5 1/2 mm longis valde inflatis subsquarrosis flavescentibus purpureo-punctulatis conspicue nervosis parce et breviter pilosis ovatis in rostrum tenue mediocre subito contractis, dentibus rostri brevibus rectis intus scabris. Achaenio sterili.

Habitat: Auf einem sandigen feuchten Platze an einem Bache, westlich vom Dorfe Kastkowo, auf dem Wege zum Walde, Waldaischer Kreis des Gov. Nowgorod, nahe der Grenze des Kreises Krestetza, wo sie Gobi am 26. Juni 1875 entdeckte.

Grub a. F., den 30. November 1898.

G. Kükenthal.

Moosflora des Feldberggebietes.

Ein Beitrag zur Kenntnis der badischen Kryptogamenflora.

Herrn Dr. J. B. Jaek in Konstanz als Zeichen der Dankbarkeit
gewidmet von Karl Müller in Kirchzarten.

(Fortsetzung.)

Die Gebirgsregion (550—1200 m).

Das Eldorado für den Moossammler bildet bei uns diese Region, mit ihren imposanten Felsmassen, tossenden Wasserfällen, feuchten Gebirgsschluchten und sonnigen Felswänden. Hier finden wir alles für die Moosvegetation so günstig, wie nur irgend möglich. Wo diese von den meisten Moosen notwendig verlangten Faktoren zusammentreffen, haben wir auch die reichste und mannigfachste Flora zu erwarten.

Die vom Feldberg nördlich liegenden Teile unseres Gebietes sind äusserst arm an Laubwaldungen, während die südlichen Täler, namentlich das Wiesenthal, auf beiden Thalseiten fast nur Buchenwaldungen zeigen. Deshalb ist hier aber auch die Moosvegetation eine sehr minimale. Auch der obere Teil des „Napf“ im St. Wilhelmerthale ist fast ausschliesslich von Laubholz bestanden, weshalb auch dieser interessante Felskessel weniger Moose bietet, als man erwartet. Sehr häufig finden sich in einer Höhe von etwa 1000 m einzelne Aehorne zwischen Nadelholz verstreut. An solchen findet man ausser seltenen Flechten auch oft schöne Moose, wie z. B. *Madotheca laevigata* Dumrt. und *Metzgeria pubescens* Raddi., die beide sonst auf Felsen vorkommen. Charakteristisch für diese Region sind die beiden Urgesteinmoose *Plagiothecium undulatum* Br. c. und *Hypnum Crista-castrensis* L., welche man hier fast

in jeder feuchten Waldschlucht antreffen kann, oft auch üppig fruchtend. Am Hirschsprunge aber und teilweise am Seebuck, wo das Wasser offenbar kalkhaltig ist, sah ich beide Arten noch nie.

In den nördlichen Ausläufern des Feldberges und grösstenteils auch in den westlichen haben wir als Hauptgesteinsart ausschliesslich den Gneis, während die südlichen und östlichen Gebirgszüge hauptsächlich nur aus Granit bestehen, also auch die Felsen im Bärenthale. An mehreren Stellen tritt auch der Porphyry auf, wie z. B. im St. Wilhelmerthale bei der „Hohbruck“ und am Seebuck an mehreren Stellen.

Wir haben zunächst eine ganze Menge von Moosen, die bei uns fast nur an Felsen gefunden werden. Dazu gehören von den Lebermoosen:

Gymnomitrium concinnatum Cord., fert., *Jungermannia cordifolia* Hook., fert., *Orcadensis* Hook., fert., *Madotheca rivularis* Nees., *Mastigobryum deflexum* Nees., *Radula Lindbergiana* Gottsch., *Scapania mululata* M. et N.

Sehr reichlich tritt *Jg. cordifolia* im Zastlerbache oberhalb der Zastler Hütte auf. Von hier hat sie sich auch weiter unten angesiedelt und findet sich noch im Rinkendobel (Zastlerthal) bei etwa 850 m. Dieser Standort war wohl schon Al. Braun bekannt, denn er sammelte die Pflanze als *Jg. tersa* var. *virularis* „an Steinen im Zastlerbache.“ (Im Herbar von Herrn Lösch mit eigenhändig von Al. Braun geschriebener Etiquette.) Dieser Standort ist in den Lebermoosen Badens nicht erwähnt. Ich fand *Jg. cordifolia* ferner an Felsen in verschiedenen Bächlein am Seebuck, wo sie zuerst von Al. Braun gesehen und dann von Herrn Dr. Jack reichlich gesammelt und in den „Kryptogamen Badens“ ausgegeben wurde. Am weitesten herab steigt diese Feldbergpflanze im St. Wilhelmerthale, wo ich sie bei 520 m sammelte. An Stellen, wo die Pflanzen reich auftreten, findet man auch öfters Rasen auf blosser Erde neben Felsen, und an solchen Stellen trägt das Moos dann häufig Kelche.

Jungermannia Orcadensis Hook. sammelte schon Herr Dr. Jack im Zastlerthale in schönen Exemplaren, die teilweise der Form *attenuata* angehörten. Ich fand sie ausser hier auch noch sehr reichlich ebenfalls in der keimkörnertragenden Form, an der „Zastlerwand“¹⁾ am Feldberge bei ca. 1470 m in Gesellschaft von *Jg. alpestris*. Ebenfalls von Herrn Dr. Jack wurde *Jg. tersa* Nees. im Bärenthale gesammelt. Das seltene Lebermoos ist hier an den Granitwänden neben der Strasse überaus massenhaft vorhanden und fruchtet Mitte Mai immer prachtvoll.

Am Seebuck (Feldberg) fand Herr Dr. Jack bei 1320 m eine *Radula*, die er *R. Germana* nannte. Sie stellte sich nun ebenso, wie die *R. commutata* G. (an Bäumen bei Salem) als Form der *R. Lindbergiana* heraus. Ich fand *R. Lindbergiana* erst einmal in einem etwa handgrossen Rasen zwischen *Pterygynandrum filiforme* ebenfalls am Seebuck. Die Pflanzen waren leider steril und trugen nur die fast stets vorhandenen, etwa 1 cm langen und 1 mm breiten ♂ Blütenähren, durch welche dieses Moos so leicht erkennbar ist.

Madotheca rivularis Nees wurde von den Herren Dr. Jack am Seebuck und W. Baur am Feldsee entdeckt. Ich fand sie an Steinen in kleinen Bächen im Rinkendobel und „Zastlerloch“ meist in grossen, fettglänzenden Polstern. Sie ist übrigens eine sehr schlechte Art, was auch Herr Dr. Jack mir bestätigt. Alle die Merkmale, die bei *M. rivularis* charakteristisch sein sollen, sind nicht constant und nur darauf zurückzuführen, dass *M. rivularis* immer im Wasser wächst. Durch ihren Habitus lässt sie sich zwar ziemlich leicht von *M. platyphylla* unterscheiden, aber das ist auch alles. Aehnliches findet sich bei der Sumpfform *β. ericetorum* von *Ptilidium ciliare* Nees. Diese ist zwar durch ihren auffallenden Habitus leicht von der Stammform zu unterscheiden, sonst aber durch nichts und kann daher nur als Form, nicht einmal als Varietät gelten.

¹⁾ Der Name „Zastlerwand“ ist in allen Schriften über Moose und Lebermoose vom Feldberge angewandt und soll daher auch hier nicht durch den erst in neuerer Zeit aufgekommenen Namen „Osterrain“ verdrängt werden.

In diese Gruppe von Lebermoosen kann auch wohl am besten die von mir für Baden neu entdeckte *Frullania fragilifolia* Tayl. gebracht werden; denn ihre hauptsächlichste Verbreitung findet sie an Felsen. An solchen steht die Pflanze reichlich an einer Stelle am Hirschsprunge. An Tannen fand ich sie im Rinkendobel (Zastlerthal), im St. Willhelmerthale und bei Himmelreich. Im Zastlerthale steht das wohl vielfach übersehene Lebermoos auch an Laubholz (Ahorne). Jedenfalls ist das zarte Pflänzchen noch an vielen Stellen in der niederen Gebirgsregion zu finden. In Deutschland ist es bis jetzt erst von wenigen Orten bekannt. Herr Limpricht führt in „Kryptogamen-Flora von Schlesien“ drei Standorte im Riesengebirge auf. Nach einer Mitteilung von Herrn Dr. Jack wurde *F. fragilifolia* auch bei Bitsch in dem benachbarten Lothringen gesammelt. In Kärnten und Steiermark sammelte sie Herr Breidler an mehreren Stellen und auch an Tannen. Die Exemplare von Felsen am Hirschsprunge sind bedeutend kräftiger, als die von Bäumen und zeigen auch mehr eine dunkelgrüne Farbe, während jene mehr braunrot sind. Im Allgemeinen ist *F. fragilifolia* schwächer als *F. dilatata* und von dieser leicht durch die verdickten Blattzellen, welche meist die Mitte des Blattes in perlshurmartiger Reihe durchziehen, zu unterscheiden. In der Form der Blattöhrchen nähert sich *F. fragilifolia* durch die helmförmige Gestalt derselben, der *F. Tamarisci*. In der Natur ist *F. dilatata* und *F. fragilifolia*, wenn man einmal beide gesehen, immer gleich zu erkennen. *F. fragilifolia* ist in allen Teilen feiner und zierlicher als *F. dilatata* und hat nie, wie diese oft, eine ganz schwarze Farbe.

(Forts. folgt.)

Bemerkungen zu den „*Carices exsiccatae*“

von A. Kneucker.

V. Lieferung 1899.

Im Genus *Carex* gehören die Untersektion „*Fulvellae* Fries“ und besonders die dieser untergeordnete *flava*-Gruppe zu den vielgestaltigsten Abteilungen des ganzen Geschlechts, indem die einzelnen Formen häufig schwer von einander zu unterscheidende Bastarde erzeugen. Manche dieser Kreuzungen sind nur dann einigermaßen sicher zu deuten, wenn an dem betr. Fundorte und in der Umgebung desselben die fraglichen Elternformen nur ausschliesslich auftreten und keine andere Form in der Nähe wächst, die bei der Bildung der betr. Hybride als Komponent in Betracht kommen könnte. Die hier zur Ausgabe gelangende V. *Carex*-Lieferung soll nur aus Formen und Kreuzungen dieser „*fulvellae*“ bestehen. Freilich wird sie noch lange nicht alles enthalten, was aus dieser Abteilung bekannt ist, und spätere Lieferungen werden noch manche hierher gehörende Form bringen. Die Ausgabe der Lieferung V soll daher zunächst nur ein bescheidener Versuch sein, eine Reihe von verwandten Formen, welche leicht in grösserer Anzahl zu erhalten waren, zusammenzustellen und der Oeffentlichkeit zu übergeben. Vielleicht ist diese kleine Kollektion imstande, bei einigen Floristen zum eingehenderen Studium dieser Abteilung anzuregen.

Entgegen der Auffassung mancher Autoren bin ich durch jahrelange Beobachtungen zu der Anschauung gelangt, *Carex Oederi* Ehrh. und *C. lepidocarpa* Tsch. nicht als Varietäten von *C. flava* L. zu betrachten, sondern als gleichwertig mit dieser anzusehen und möchte nun zunächst diese 3 so oft miteinander verwechselten Arten kurz charakterisieren.

Carex flava L. ist die breitblättrigste aller 3 Arten und hat die grössten, am längsten geschnäbelten u. am lockersten stehenden Schläuche, welche kugelig-eiförmige ♀ Aehren bilden, wovon die unterste vielfach einen in die Scheide des langen und schlaffen Deckblattes eingeschlossenen Stiel aufweist. Oft sind alle ♀ Aehren sitzend oder fast sitzend, und in diesem Falle ist das Deckblatt fast scheidenlos. Fruchtschläuche igelförmig sparrig nach allen Seiten abstehend mit den langen, rückwärts und an der Spitze

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [4_1898](#)

Autor(en)/Author(s): Jack Joseph Bernhard

Artikel/Article: [Moosflora des Feldberggebietes. Ein Beitrag" zur Kenntnis der badischen Kryptog'amenflora. 199-201](#)